

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.
Redakteur: Paul Jorjisch in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl.
Frangierlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Nr. 161.

Samstag, den 14. Oktober 1911.

5. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Stadtoerordneten-Verammlung
findet Dienstag, den 17. Oktober 1911, nachm. 5 Uhr, statt, wozu
ergeb. eingeladen wird.

Tagesordnung:

1. Besuch des Stadtrechners Hofmann zum Anschluß seines Hauses an die Wasserleitung.
 2. Vereinbarung mit Martin Baumann (Mainz) betr. Bieratzis.
 3. Bericht über Revision der Stadtkasse vom 24. Juni, 29. Juli, 25. August und 30. September 1911.
 4. Kostenanschlag über Unterhaltung der Bismarckstraße 1912.
 5. Voranschlag eines fertigen Kanals zur nachträglichen Genehmigung.
 6. Gehaltsbewilligung an die Vertreterin der Fr. Zöllner.
 7. Errichtung eines Bodstalles.
 8. Bildung eines Wahlvorstandes für die im November l. J. stattfindenden Wahlen zu Stadtoerordneten.
 9. Erhebung einer Nachsteuer.
- Hochheim a. M., den 13. Oktober 1911.
gez. Hummel, Stadtoerordneten-Vorsteher.

Bekanntmachung.

Die nächste Sprechstunde für unentgeltliche Rechtsauskunft
findet am

Montag, den 23. Oktober l. J.,
vormittags 9 1/2 Uhr

im Rathause dahier statt.

Hochheim a. M., den 10. Oktober 1911.
Der Magistrat: Walch.

Bekanntmachung.

Die Taubenbesitzer werden aufgefordert, ihre Taubenschläge
bis auf Weiteres geschlossen zu halten.

Hochheim a. M., den 7. Oktober 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Der Hochheimer Markt wird in diesem Jahre auf dem Gelände rechts von der Frankfurterstraße und links von dem Hörsheimerweg abgehalten. Die Grundbesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, damit sie die Bestellung der Grundstücke darnach einrichten können.

Hochheim a. M., den 5. Oktober 1911.

Der Magistrat: Walch.

Hochheimer Markt 1911.

Der Pferde-, Rindvieh- und Kram-Markt wird am 6. und 7. November l. J. abgehalten.

Die Anmeldung, Verlosung und Ablegung der Plätze findet wie folgt statt, soweit Raum vorhanden ist:

a) für Schau- und Schiebuden, Karussells und dergl. die Anmeldung und Zahlung am

Donnerstag, den 2. November l. J., vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Rathaus und die Verlosung und Ablegung am selben Tage, nachmittags 2 Uhr, an Ort und Stelle.

b. für Verkaufsstände die Anmeldung und Zahlung am

Samstag, den 4. November l. J., vormittags von 8 bis 11 Uhr, im Rathaus und die Verlosung und Ablegung am selben Tage, nachmittags 1 Uhr, an Ort und Stelle.

Alsdann findet die Auslosung von zwei Glücksspielen statt. Zugelassen wird nur, wer den Nachweis liefert, daß die Auslosung nach genehmigtem Spielplan und Serien stattfindet.

Gewinne in barem Gelde dürfen nicht ausgespielt werden. Der Rückkauf von Gewinnen ist verboten. Kegel- und Würfelspiele, Ring-, Platten- und Ballwerfen, sowie Bolzenschießen sind nicht zugelassen.

Hochheim a. M., den 2. Oktober 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Junge, unbescholtene Männer, die am Hochheimer Markt die Nachtwache übernehmen wollen, werden aufgefordert, sich alsbald im Rathause während der Vormittagsdienststunden zu melden.

Hochheim a. M., den 2. Oktober 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Anmeldungen von Hausanschlüssen oder Anträge auf Erweiterung von bestehenden Hausanschlüssen für das Wasserwerk und für das Elektrizitätswerk, welche nach dem 15. Oktober eingehen, werden erst nach dem Hochheimer Markt ausgeführt.

Hochheim a. M., den 9. Oktober 1911.

Der Magistrat: Walch.

Nachdem nunmehr für den Fahrverkehr auf öffentlichen Wegen in ganz Preußen durch Polizei-Berordnungen einheitlich vorgeschrieben ist, rechts auszuweichen und links zu überholen, erachten wir es für geboten, daß von den nachgeordneten Behörden auf die strengste Durchführung dieser Bestimmungen mit Nachdruck hingewirkt wird. Gleichzeitig wird darauf Sorge zu tragen sein, daß auch die sonst für den Fahrverkehr bestehenden polizeilichen Vorschriften mit größerer Strenge gehandhabt werden, als dies bisher geschehen ist.

Die die Erfahrung lehrt, pflegen namentlich die Führer der Pferde- und Fuhrwerke jenen Bestimmungen nur geringe Beachtung zu schenken. Bei der Begegnung mit Fuhrwerken, welche sie nicht immer nach rechts, sondern nach der besser befestigten Straßenseite ausweichen lassen, machen sie die vom Führer des überholenden Wagens gegebenen Zeichen häufig nicht und machen außerdem nicht immer links, sondern je nach dem Zustande der Straße auf der einen oder anderen Seite zum Vorbeifahren Platz. Sehr oft wird ferner gegen die Vorschriften verstoßen, die verbieten, daß die Lenker von Fuhrwerken während der Fahrt schlafen oder die Gespanne unbeaufsichtigt auf der Straße stehen lassen. Endlich werden die Wagen während der Dunkelheit häufig nicht vorchriftsmäßig beleuchtet. Ein großer Teil der Unfälle im öffentlichen Fahrverkehr dürfte auf eine solche nicht ausreichende Befolgung der polizeilichen Vorschriften zurückzuführen sein. Das gilt namentlich bei Nacht, wenn die Straßen nur durch die Beleuchtung der Fuhrwerke selbst beleuchtet sind, wenn die bestehenden Vorschriften von allen auf den öffentlichen Wegen verkehrenden Fuhrwerken genau befolgt werden.

Berlin, den 28. Juni 1905.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.

Der Minister des Innern.

Vorstehender Ministerial-Erlass wird hiermit wiederholt zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die Polizeiverwaltungen bezw. die Ortspolizeibehörden des Kreises haben die Polizei-Erkenntnisbeamten mit entsprechender Weisung zu versehen und dafür zu sorgen, daß im bürgerlichen Verkehr an möglichst zugänglichen Stellen Anschlagzettel mit den in Frage kommenden Straßenpolizeivorschriften, insbesondere der §§ 38-44 der Wegpolizeiverordnung vom 7. November 1899, angebracht werden.

Wiesbaden, den 10. Oktober 1911.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

J.-Nr. I. 11 618.

Bekanntmachung.

Nach den §§ 9 und 10 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 und 1. Mai 1894, betreffend die Abwehr- und Unterdrückung von Viehseuchen, sind die Besitzer von Haustieren verpflichtet, von dem Ausbruch der unter näher bezeichneten Seuchen unter ihrem Viehbestande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei demselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen, auch das Tier von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Tiere besteht, fern zu halten.

Die gleichen Pflichten liegen demjenigen ab, welcher in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, ferner bezüglich der auf dem Transporte befindlichen Tiere dem Begleiter derselben, und bezüglich der in fremdem Gewahrsam befindlichen Tiere dem Besitzer der betreffenden Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weiden.

Zur sofortigen Anzeige sind auch die Tierärzte und alle diejenigen Personen verpflichtet, welche sich gewerbsmäßig mit der Ausübung der Tierheilkunde beschäftigen, insgleichen die Fleischbeschauer, sowie diejenigen, welche gewerbsmäßig mit der Beseitigung, Verwertung oder Bearbeitung tierischer Kadaver oder tierischer Bestandteile sich beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruch einer der nachgenannten Seuchen oder von Erscheinungen unter dem Viehbestande, welche den Verdacht eines Seuchenausbruchs begründen, Kenntnis erhalten.

Die Seuchen, auf welche sich die Anzeigepflicht erstreckt, sind folgende:

1. der Milzbrand,
2. die Tollwut,
3. der Rott (Burm) der Pferde, Esel, Maultiere und Maulesel,
4. die Maul- und Klauenseuche des Rindviehs, der Schafe, Ziegen und Schweine,
5. die Lungenseuche des Rindviehs,
6. die Podeneseuche der Schafe,
7. die Vesiculäre Seuche der Pferde und der Bläschenauschlag der Pferde und des Rindviehs, und
8. die Räude der Pferde, Esel, Maultiere, Maulesel und der Schafe.

Ich bringe Vorstehendes zur öffentlichen Kenntnis und erlaube die Polizei-Verwaltungen zu Biebrich und Hochheim und die Ortspolizeibehörden des Kreises, die Bekanntmachung in geeigneter Weise zur Kenntnis der Beteiligten zu bringen.

Wiesbaden, den 7. Juli 1896.

Der Kgl. Landrat.

Graf von Schlieffen.

J.-Nr. I. 6161.

Wird wiederholt veröffentlicht und zugleich darauf hingewiesen, daß bis auf Weiteres für die Provinz Hessen-Nassau die Anzeigepflicht im Sinne des § 9 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 und 1. Mai 1894 auch für:

- a) die Geflügelcholera,
- b) die Schweineseuche, die Schweinepest und den Rotlauf der Schweine sowie
- c) der Wadsteinblattern

eingeführt worden ist.

Wiesbaden, den 9. Oktober 1911.

Der Königliche Landrat.

J.-Nr. I. 11 619.

von Heimbürg.

Volkszählung am 1. Dezember 1910.

Hauptübersicht des endgültigen Ergebnisses.

Regierungsbezirk Wiesbaden (Landkreis Wiesbaden).

Laufende Nummer	Städte. Landgemeinden. Gutsbezirke.	Wohnstätten.			Haushaltungen.		Orts- anwesende Personen.	Davon sind reichs- angehörige Militäre angehörige Militäre angehörige Militäre	Religionsbekenntnis.					
		Be- wohnte	Unbe- wohnte	Sonstige bau- liche Gebäude, Häuser, Wägen, Schiffe u. dergl.	Ge- meinde- liche Ein- zel- haushaltungen	An- fahlen			Evan- gelische	Katho- lische	An- dere Chri- stianen	Juden	Son- stige und unbe- kannt	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	
a. Städte:														
1	Biebrich	1125	23	29	4601	10	10652	10547	601	13297	7633	60	148	61
2	Hochheim	634	17	4	930	3	1980	2013	2	768	3178	3	37	7
	Summa der Städte	1759	40	33	5531	13	12632	12560	603	14065	10811	63	185	68
b. Landgemeinden:														
1	Kuringen	85	—	2	115	—	220	230	—	439	11	—	—	—
2	Bierstadt	406	13	3	974	2	2037	2204	1	3591	568	5	68	0
3	Bredenheim	166	4	1	197	—	382	399	—	764	14	—	3	—
4	Delfenheim	161	1	1	182	1	504	493	—	912	73	1	11	—
5	Diedensbergen	172	2	—	209	—	510	465	—	925	81	—	19	—
6	Dohheim	587	0	6	1376	1	3078	3188	2	5052	1100	60	24	15
7	Edersheim	199	4	—	253	—	617	589	1	68	1124	1	12	1
8	Erbenheim	331	2	2	570	1	1303	1364	1	2487	238	4	25	3
9	Friedenheim	652	13	4	900	2	2390	2254	1	497	4098	—	41	8
10	Frauenstein	210	2	—	361	1	797	808	—	53	1542	1	6	3
11	Georgenborn	42	1	1	44	—	98	103	—	106	95	—	—	—
12	Gröden	56	3	—	58	—	132	153	—	270	15	—	6	—
13	Hallstadt	149	5	2	197	—	437	445	—	841	35	—	—	—
14	Hopfenheim	169	6	1	220	—	477	544	—	946	35	—	13	—
15	Massenheim	139	0	1	161	—	399	352	—	653	22	—	—	—
16	Medenbach	80	2	—	101	—	191	230	—	408	13	—	—	—
17	Mürold	157	3	1	232	1	551	565	—	1098	47	—	52	—
18	Nordensdorf	190	9	—	296	—	477	497	—	965	17	—	—	—
19	Rambach	225	2	1	384	1	800	870	—	1423	258	1	—	—
20	Schierstein	574	8	11	1102	2	2403	2500	—	1239	1513	4	45	2
21	Sonnenberg	417	13	2	631	2	1481	2053	2	3004	662	23	41	4
22	Wallau	202	—	—	253	—	523	510	—	993	23	—	23	—
23	Weilbach	203	5	1	250	—	572	590	—	38	1125	1	4	—
24	Widder	156	—	3	186	—	422	396	—	32	755	—	1	—
25	Widdach	58	1	—	90	—	157	167	—	314	10	—	—	—
	Summa der Landgemeinden	5849	111	43	9588	14	21191	21947	8	29158	13430	110	395	45
Wiederholung:														
	Städte	1759	40	33	5531	13	12632	12560	603	14065	10811	63	185	68
	Landgemeinden	5849	111	43	9588	14	21191	21947	8	29158	13430	110	395	45
	Summe des Kreises	7608	151	76	15209	27	33823	34507	701	43223	24241	173	580	113

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 4. Oktober 1911.

J.-Nr. I. 11 330.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Italien und die Türkei.

Vom Kriegsschauplatz.

Rom, 13. Oktober. Die „Gazzetta“ schreibt: Die Nachrichten aus Konstantinopel, die auch deutsche Blätter wiedergegeben haben, und die behaupten, daß um die Abreise von Tripolis ein heftiger Kampf zwischen Italienern und Türken stattgefunden habe, wobei die Italiener 1600 Tote und Verwundete gehabt hätten, ist unrichtig.

Rom, 13. Oktober. Die „Tribuna“ meldet aus Tripolis: Die Stadt ist von italienischen Soldaten angefüllt, denen die Araber sich nähern und sich bemühen, sich nützlich zu zeigen. Mit Ausnahme des 84. Infanterie-Regiments, das auf Basoposten steht, erhalten die Soldaten die Erlaubnis, in der Stadt spazieren zu gehen. Militärkapellen spielen und verspielt bemerken das Palais des Gouverneurs. Das Leben in der Stadt spielt sich ruhig ab. Die Türken sind nach dem Schicksal in der Nacht vom 9. Oktober nicht mehr erschienen. Man berichtet, daß sie wenig Munition besäßen, und daß Krankheit in ihren Reihen wüthete. Strategisch hätten sie eine ausgezeichnete Stellung besetzt und zwar auf den Höhen im Süden von Tripolis.

Rom, 13. Oktober. Die „Tribuna“ meldet aus Tripolis: Die Proklamation des Generals Canova wurde in arabischer Sprache in den Straßen angeschlagen. Ein Konstantinopeler verlas sie auf den belebtesten Plätzen und Straßen. Sie wurde von den Arabern mit großer Aufmerksamkeit und Befriedigung angehört. Ein Ordonsmajors des Generals Canova überreichte dem Bürgermeister von Tripolis Hassan Pascha eine Kopie der Proklamation.

Flugapparate für den Kriegsschauplatz.

Mailand, 13. Oktober. Die italienische Regierung hat aus Frankreich vier neue Flugapparate kommen lassen. Diese werden zusammen mit den vielen anderen Apparaten auf den Kriegsschauplatz nach Tripolis gebracht. Sämtliche Offiziere, die an dem Flugflug Bologna-Rimini-Benedig teilgenommen haben, werden nach Tripolis geschickt. Die Flugapparate werden dafür eingerichtet, daß Handbullen aus der Höhe herabgeworfen werden können. Italien probiert so zum erstenmal die Verwendung des Flugapparates als modernster Waffe im Krieg.

Italien läßt sich nur auf bedingungslosen Frieden ein.

Rom, 13. Oktober. Der „Popolo Romano“ schreibt: Ein Friedensvertrag mit der Türkei, der als Bedingung die Anerkennung der vollen oder eingeschränkten Souveränität der Türkei über Tripolis zur Bedingung haben würde, ist heute unmöglich. Ein solcher Vertrag würde, selbst wenn er durch die Regierung abgeschlossen würde, von dem Volk und seinen Vertretern gerissen werden.

Aus der Türkei.

Konstantinopel, 13. Oktober. Ein gewisser Umschwung zugunsten der Erhaltung des Kabinetts Said macht sich bemerkbar. Es löst sich vorläufig nicht auflösen, ob es genügend stark sein wird, Erschütterungen zu vermeiden. Doch scheint die Regierung entschlossen, die Kammer auszulösen, sobald diese auf einem Reichstagsbeschluss besteht. Kriegsminister Mahmud Scheffer Pascha äußerte, es sei beim Militär in den drei vergangenen Jahren Tag und Nacht gearbeitet worden, um die Unterhaltungsbedürfnisse der vergangenen Werra gutzumachen. Was in menschlichen Kräften stünde, sei hierbei geleistet worden. Von Bedeutung sei, daß wenigstens die Balkanstaaten Ruhe halten müßten und von dieser Seite die Türkei keine ernstlichen Bedrohungen zu hegen brauche. Er habe das Kriegsministerium weiter erhalten, weil er es für eine Freiheit hielt, jetzt zu demissionieren. Das könnte wie ein Zugeständnis einer Schuld aussehen. Er halte es im Gegenteil für eine patriotische Pflicht, jetzt, wo das Vaterland in Gefahr sei, auszuhalten. Mahmud Scheffer richtete einen eindringenden Appell an das Volk, daß es die militärische Auffassung des Offizierskorps, das seine volle Schuldigkeit tun müßte. Er hätte gehört, daß man verlange, wolle, von militärischer Seite ein anderes Großwörter zu schaffen. Dem würde er sich auf das entschiedenste widersetzen. Das ganze die Krone nichts an. Eine hohe Bedeutung im gegenwärtigen Momente trug eine Ansprache des Generals Said Mahmud Scheffer zu. Dieser verurteilte die Offiziere der heiligen Garde in Ägypten und wies darauf hin, wie die Mittel der Türkei nicht ausreichten, die Provinz Tripolis zu halten. Niemand vermöge ihn in seinem tiefsten Gewissen hierüber zu überzeugen. Mit erhobener Stimme sagte er weiter: Die Offiziere müßten von jeder Politik unbedingt fernhalten; auch er tue das. Sollten aber einige Waghalsige zur Tat schreiten, so würde er der erste sein, der an der Spitze einer Kompanie diese Verräter über den Haufen schmeißt. — Die Ansprache des Generals Said hinterließ den tiefen Eindruck.

Konstantinopel, 13. Oktober. Wie im Ministerium des Äußeren verlautet, erklärte die Porte, daß die Antworten der Mächte bezüglich einer Vermittlung, daß Verhandlungen nur auf der Grundlage der türkischen Souveränität über Tripolis möglich seien. Die Gerüchte, daß die Aufnahme einer Kriegsanleihe beabsichtigt sei, werden von den Blättern bemerkt.

Türkischer Postoff gegen Italien.

Konstantinopel, 13. Okt. Hier wurde unter dem Namen „Verein des Posten gegen Italien“ ein Spezialkomitee zur Organisation des schärfsten antitalienischen Postoffens und zur Erzielung der Jugend zum Haß gegen Italien gebildet. Das Komitee veröffentlicht im „Tanin“ einen Appell, in dem alle Osmanen zur Teilnahme aufgefordert werden. Das Komitee beabsichtigt, binnen kurzem einen Kongress abzuhalten.

Tages-Rundschau.

London. Wie das Reuters-Bureau aus Hankau meldet, treffen dort in Intervallen Abteilungen von Regierungstruppen ein, denen die Aufständischen entgegengehen und die sie zum Aufbruch an die Fronten zu verlocken suchen. Nachts kam es zu einem Massaker unter den Kämpfern. Die Gefangenen wurden gefoltert, die Sträflinge entlassen. Aufstand und Horden sind fast befreit und mit Gefangenen armiert worden. Im Arsenal ist reichlich Munition vorhanden. Die Revolutionäre sind der Ansicht, daß sie im Stande sind, die Gegner niederzuzwingen. Die Brandstiftungen werden fortgesetzt.

Marokko.

Köln, 13. Oktober. Aus Marokko meldet die „Köln. Ztg.“: Die Expedition des Marokko-Ministerrats, bisher die größte europäische Expedition, die den Atlas übersteigt, aus 5 Europäern und 17 Eingeborenen bestehend, ist in Aulus am oberen Sus eingetroffen. Sie wurde überall von der Bevölkerung freundlich aufgenommen. Alle Räder und waghenden Leute suchen eifrig die deutsche Beteiligung zu fördern. Dank der unermüdbaren Pionierarbeit der deutschen Bergleute ist die wirtschaftliche Vorbereitung Deutschlands im Sus trotz verwehelter Anstrengungen von anderer Seite ebenso eine Tatsache, wie im Gebiet von Saffi, Agador und Marakech. Dank dem Wasserreichtum gleicht das Susal einem großen Garten von unübertroffener Fruchtbarkeit. Die Untersuchungen bestätigen einen gewaltigen Reichtum an Kupfer, Silber, Zinn, Blei und Eisenerz. Die Deutschen haben mit dem Abbau an mehreren Stellen sofort begonnen. Die wichtigsten Räder des Susgebiets schlossen sich zusammen, um die deutschen Unternehmungen zu unterstützen.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Die Klagen über Traubendiebstahl in der hiesigen Gemarkung mehren sich. Gestern nachmittag kam es in einem Weinberg im Distrikt Wandlaut zu einem Zusammenstoß zwischen Mainstörern und einem Feldhüter, dem noch Eisenbahnarbeiter zu Hilfe kamen. Die Deutschen waren mittels Ruten aus Her genommen und hatten sich dann über die Trauben hergemacht. Telephonisch wurde Polizei herbeigerufen und bald legte das Motorboot der Kgl. Wasserbauverwaltung mit dem Gendarmen-Boat.

meister Manel an Bord, bei dem Floße an, um den Totbestand aufzunehmen. Die Fischer verlegten sich nach abendseits auf Schimpfen. Der Vorhang hatte eine Menge Reugieriger angezogen.

Am 22. Oktober findet im Gartenloale „zur Mainst“ dahier eine Versammlung des Bienenzucht-Vereins für den Reg.-Bez. Wiesbaden, Sektion Wiesbaden, statt, worauf Interessenten sehr schon aufmerksam gemacht seien.

Die Abkündigung von Zuckerrüben für die holländische Zuckerrüben-Fabrik beginnt am nächsten Mittwoch. (Siehe Inf.)

Morgen Sonntag, den 15. Oktober bezieht die Kameradschaft 1886 nebst Angehörigen ihr 25jähriges Bestehen im Gasthaus zum Hirsch. Auch Freunde und Gönner können teilnehmen.

Am morgigen Sonntag nachmittags 3½ Uhr spielt die 1. Mannschaft des Hochh. Sportvereins gegen die gleiche Mannschaft des F.C. Germania-Frankfurt a. M. auf dem Sportplatz am Weiber.

* Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhön gibt folgendes bekannt: „Am 1. Januar 1912 ab wird die bisherige Bestimmung des § 48 Absatz 2 des Invalidenversicherungsgesetzes in Kraft treten. Sämtliche Invaliden und Altersrenten, welche Rentanten, Lehrern, Erziehern und sonstigen Angestellten zuvor der Form nach zugesprochen worden sind, aber hinsichtlich der Auszahlung ganz oder teilweise bisher ruhen, weil sie unter Hinterrückung der den Rentenberechtigten gleichzeitig zustehenden Pensionen, Wartegelder oder ähnlichen Bezüge den 75fachen Grundbetrag der Invalidenrente übersteigen, werden daher vom genannten Tage ab voll zur Auszahlung gelangen. Die Zahlungseinsparungen an die Post werden mit von Anzusehen, ohne daß es besonderer Antragstellung bedarf, erlassen. Auch werden wie die Zahlungseinsparungen hieron rechtzeitig in Kenntnis setzen. Anders ist es in den Fällen, in welchen die in Frage kommenden erwerbsunfähig oder 70 Jahre alt gewordenen Personen mit Rücksicht darauf, daß bei ihnen wegen der Höhe ihrer Pensionsbezüge völliges Fehlen der Rente eingetreten wäre, der Einfachheit halber auf die 75fache Befristung ihrer Rente nicht zur Auszahlung kommenden Rente bislang verzichtet haben. — Diese Rentenberechtigten sind uns nicht bekannt, und wenn sie Anspruch auf Rente erheben wollen, müssen sie es bei den zuständigen Amtsstellen (Bürgermeisteramt — Magistrat) beantragen.“ Die betreffenden Personen werden gut tun, ihre Rechte bald geltend zu machen.

Wiesbaden. Durch Rinder wurde heute nachmittag gegen 14 Uhr in der Dogheimstraße an einem schwer beladenen Möbelwagen die Bremsvorrichtung gestört, wodurch der Wagen ins Rollen kam und direkt auf einen Kombitoraden losfuhr. Durch den Knall am Rinfest kam das Unglück glücklicherweise zum Stehen, die Wagenbesitzer warf aber das eiserne Rad und das Gekländer des Vorgartens um. Die kühnsten Rinder ergreifen die Flucht, als sie sahen, welches Unheil sie angerichtet hatten.

Bei den gestrigen Magistratswahlen sind gewählt worden: Schornsteinfegermeister Weier (nl.), Oberst a. D. Celsendoff (l.) und Fabrikant Kalkbrenner (fr.).

Als gestern das Lustspiel über unsere Stadt lag, hat sich in der Schillerstraße ein trauriger Unglücksfall ereignet. Ein 4jähriges Mädchen, das nur Augen für das Lustspiel hatte, machte sich von der Hand seiner älteren Schwester frei und rannte dabei direkt in ein gerade vorbeifahrendes Automobil. Es wurde zur Seite gegen das Trottoir geschleudert, wo es demütiglos blutend liegen blieb. Der Chauffeur, den an dem traurigen Vorfall feinerlei Schuld treffen soll, nahm sich des armen Kindes an und fuhr mit ihm und seinem entsetzten Schwesterchen zu den Eltern, wo sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war. Die Verletzungen sollen schwer, doch glücklicherweise nicht lebensgefährlich sein.

wo. Straßammer. Am Abend des 23. April sind betanlich an der Endstation der Straßenbahn, in einem Augenblick, in dem der Wagenführer eben ausgestiegen war, ein Motor, sowie ein Fahrgastwagen ins Rollen geraten und in rasendem Laufe, zum Glück ohne Schaden zu bringen, vergab, der Stadt zu gelauft. Ein Schaffner, welcher sich auf dem zweiten Wagen befand, sprang ab, ohne irgend welchen Schaden zu nehmen, und die beiden Wagen überschlugen sich in der Weiche am „Berliner Hof“ und wurden stark demoliert. Ursprünglich waren aus Grund des Vorfalls von dem Personal zwei Personen, Sohn und Sch. zur Rechenschaft gezogen wegen fahrlässiger Transportführung resp. Fahnpolizei-Verletzung, von Schöffengericht jedoch war nur Sch. für schuldig befunden und zu 25 K Geldstrafe verurteilt worden, weil das Gericht erwiesene an, daß er, indem er den Wagen verlassen ohne seinen Stellvertreter zu benachrichtigen oder die Bremsen anzuziehen, den Vorfall verurteilt habe. Die Strafkammer verworft die Verurteilung beider Prozessparteien gegen dieses Erkenntnis.

Frankfurt. Der hiesige unverheiratete Börsenmakler Emil Fuchshäuser, der seit einigen Tagen vermißt wurde, ist in Barchin als Leiche aus dem Rhein gefahren worden. Fuchshäuser hat betanlich eine Schuldenslast hinterlassen, welche auf 300 000 K beläuft wird.

Frankfurt. Billigere Preise für Seefische. Die seit etwa 14 Tagen in Kraft befindliche Frachtmehrmäßigung für Seefische ist, wie die Praxis zeigt, sehr erheblich. So betrug z. B. die Fracht für Seefische von Ostpreußen nach Frankfurt a. M., über welchen Weg die ganze hiesige Gegend mit Fischen versorgt wird, bisher für Ladungen von 100 212 K, nach dem ermäßigten Tarif nur 169 K, was eine Frachtmehrmäßigung von 43 K bedeutet. Die Fische kommen dadurch erheblich billiger als bisher in den Markt der Händler, die dadurch allmählich in die Lage versetzt werden dürften, eine Preisermäßigung eintreten zu lassen, jedoch sich der Bezug von Seefischen durch die Stadtverwaltungen z. erheben würde.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Das durch den Wegfall des Oktobers auf Nahrungsmittel für zahlreiche deutsche Städte so kritisch gewordene Etatsjahr 1910 ist für die hiesige Kommune recht günstig verlaufen, da ihr als Ergebnis ein rechnermäßiger Ueberschuß von 535 430.20 M. verfügbar bleibt. Allerdings ist dies nicht der volle Betrag von 662 370.62 M., der in den Haushaltsvoranschlag für 1910 zu dessen Bilanzierung aus den Ueberschüssen früherer Jahre eingebracht wurde. Aber doch geht es um rund 100 000 M. über die 436 163.57 M. hinaus, die im laufenden Etat 1911 zur Begleichung figurieren, und dieses Mehr von 100 000 M. wird dem nächstjährigen städtischen Budget zugute kommen, jedoch die Umlagepflichtigen wiederum von unliebsamen Ueberschüssen verschont bleiben dürfen. Die sonstige Neubelebung in der allgemeinen Erwerbstätigkeit ist auch in den letztjährigen Ergebnissen der städtischen Betriebe nicht zu verkennen. So ist namentlich der reine Ueberschuß der Gaswerke auf 432 335.02 M. gestiegen von 332 404.07 M. des Vorjahres. Allerdings war im vorigen Jahre der Gaspreis pro Kubikmeter um einen Pfennig herabgesetzt worden. Auch bei den Elektrizitätswerken ist eine Ertragssteigerung von 351 667.81 M. in 1909 auf jetzt 403 671.30 M. zu verzeichnen, und die Straßenbahn erbrachte diesmal einen Reingewinn von 31 000 M., der jedoch nicht in die Stadtkasse fließt, sondern von der Restschuld der früheren Pferdebahn abgezogen wird. Weniger gut schloßen die städtischen Wasserwerke ab, da sie nur einen Nettoüberschuß von 172 670.99 M. übrig lassen gegen 185 000.76 M. im Jahre vorher. Die Armen- und Krankenpflege stellten im letzten Rechnungsjahr wieder höhere Ansprüche, nämlich solche im Betrage von 312 858.06 M. gegen nur 282 997.27 M. in 1909.

Mainz, 13. Oktober. Am gestrigen Tage erfolgte nach Vorbericht des Reichs-Ministeriums die Ausweisung des 1. Kapions der Mainzer Außenbesatzungen bei Nieder-Obn. Damit sind für die drei Nieder-Obn, Ebersheim und Jörnheim die gesetzlich vorgeschriebenen in der Benutzung des Grundeigentums in Wirtschaft getreten. Die Anbahnung von Feldfrüchten, Stroh, Futterarzen u. dgl., sowie die Aufstapelung von Weinbergspalten und die Anlage von Gräben zur Aufnahme von Ruten usw. darf in Zukunft in genanntem Gebiet nur noch mit Zustimmung des Gouvernements Mainz erfolgen.

Einen erheblichen Preisrückgang für Fleischwaren aller Art hat eine Anzahl hiesiger Metzger vorgenommen. Namentlich das Hammel- und Kalbfleisch ist im Preise sehr zurückgegangen. Ersteres wird zu dem sehr billigen Preise von 40—45 Pfg., das Kalbfleisch zu 60—65 Pfg. offeriert. Hühner- und Rindfleisch bieten einzelne

Metzger schon zum Preise von 48 Pfg. feil. Schweinefleisch kostet 70—80 Pfg. Auch auf den Landorten haben die Metzger vielfach einen erheblichen Abschlag für die meisten Fleischpreise eintreten lassen.

6 Jahre Zuchthaus. Am 7. Mai, einem Sonntag, wurden in Mainz eine Anzahl Einbrüche verübt. In einem Hause am Bahnhofplatz wurden von zwei Dienstmädchen, als sie von ihrem Ausgange zurückkamen, in der Wohnung der Herrschaft zwei Kisten erwischt, die schon tüchtig ausgeräumt hatten. Die Diebe gingen flüchtig, eins der Dienstmädchen verfolgte sie auf die Straße und rief um Hilfe. Trotzdem Koffanten und Soldaten sich an der Verfolgung der Eindringlinge beteiligten, gelang den Dieben die Flucht. In verschiedenen anderen Häusern war an demselben Tage von den Betreffenden, die von den Zeugen übereinstimmend beschrieben wurden, ebenfalls eingebrochen. Sie erbeuteten viele Schmuckstücke und bares Geld, in einem Falle am Bahnhofplatz 450 M. Zwei Tage später wurden in Wiesbaden ein gewisser Bernert, der aus einer Irrenanstalt entsprungen war, und der verurteilte 14jährige „Händler“ Gg. Spahn aus Frankfurt a. M. festgenommen, die von den in Mainz gestohlenen Schmuckstücken in Wirtschaften zum Kauf anboten. Spahn gab an, daß er mit seinen Eltern in Frankfurt in einem Hotel wohne. Eine Hausdurchsuchung in der Wohnung des Spahn in Frankfurt förderte eine Anzahl von Einbruchswerkzeugen zu Tage. Spahn hat ein bewegtes Leben hinter sich, er hat schon öfters im Zuchthaus gesessen. Im August 1910 hatte er erst eine 14jährige Zuchthausstrafe verbüßt. Von der Mainzer Straßammer wurde er wegen der Einbrüche zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Schwindler. Hier trieb sich kürzlich ein junger Mensch in Chauffeurkleidung herum, verübte Vagabunderei und stahl in einem Falle die Taschenuhr eines Wirtes unter Zurücklassung seines Fahrrades. Es stellte sich nachträglich heraus, daß er das Fahrrad in Wiesbaden gestohlen hatte. Der Dieb ist etwa 22 Jahre alt, hat schmales Gesicht, schwarze Haare und trägt Chauffeurmantel, gelbe Samtschuhe und Röhre.

Vermischtes.

Hanan. Gestern mittag ist hier das mit einem Kostenaufwande von über 1 Million Mark neuerbaute Justizgebäude, das sowohl das Landgericht als auch das Amtsgericht aufnimmt, feierlich eingeweiht worden.

Die Bäume in diesem Herbst. Man schreibt der „Frl. Ztg.“: Während man allgemein geglaubt hat, in diesem Jahre würden wegen der Glühhe im Sommer und infolge der fast drei Monate anhaltenden Trockenheit die Bäume sehr früh von den Blättern abfallen und die Blätter zeitiger als in anderen Jahren laß dastehen, ist gerade das Gegenteil der Fall. Das Laub hängt noch sehr an den Zweigen und ist grüner, als es sonst im Oktober zu sein pflegt. Selbst die Bäume an den Straßen, bei denen die Lebensbedingungen im ganzen nicht günstig sind, tragen ihren Blättertschmuck beinahe noch vollständig. Auf den ersten Blick erscheint dies auffallend und unerklärlich. Der Grund dieses merkwürdigen Naturphänomens liegt aber gerade, so sonderbar es klingen mag, in der abnormen Hitze, die wir hinter uns haben. Sie ist so tief, jedenfalls ein bis zwei Meter, in den Boden gedrungen, daß er zur Zeit noch eine beträchtliche Wärmemenge enthält. Diese ist es dann, die die Saugwurzeln in den Stand setzt, auch jetzt noch immer Fruchtigkeit, die reichlich genug in die Tiefe vorhanden ist, aufzunehmen und den Blättern auszufließen. Daher ihr wider Erwarten frisches Aussehen und ihr Festhalten an den Bäumen. Wenn nicht ein plötzlicher härterer Frost dazwischenkommt, werden wir uns also in diesem Herbst, der so mancherlei Ungewöhnliches gebracht hat, noch länger an den gründergrünen Wäldern und Straßenbaumreihen erfreuen können.

Bismarck und Bülow — „Hamburger“. Aus der alten Hansstadt an der Elbe kam gestern die Mitteilung, daß der frühere Reichstagsführer Bernhard von Bülow in seinem Geburtsort Klein-Flottbeck, unterhalb Hamburgs, einen Grundbesitz erstanden habe, um sich dort eine Heimstätte für seinen Aufenthalt auf demselben Baden zu errichten. In dieser Form ist die Nachricht nicht zutreffend. Der Fürst hat hier bereits Besitz und sich schon länger mit der Absicht getragen, ihn zu einem Wohnsitz auszugestalten. Er verbannt der reichen Erbschaft aus dem ihm vererbten Hamburger Haus Godefrid zum erheblichen Teil die Mittel, die es ihm gestatten, nach seinem Willkür vom Kanzlerposten das Leben eines Großfürsten zu führen. Seine Pension aus seinen früheren Reichs- und Staatsämtern ist so hoch, wie die Bismarcks, sie geht nicht über fünfzehntausend Mark hinaus. Zu der erwähnten Erbschaft gehörte auch ein sehr wertvolles Haus in der Leipzigerstraße in Berlin, für das der Fürst beim Reichsamt allein einen Erlös von fast zwei Millionen hatte. Man schätzte ihn an der Spree für einen Mann mit einem Vermögen von zwölf bis vierzehn Millionen Mark. Der Winterhof des Fürstlichen Paares ist die Villa Malta in Rom, bei deren Wahl auch wohl die Tatsache mitgewirkt hat, daß die Fürstin befanlich eine geborene Italienerin ist. Sie hat indessen jede Gelegenheit wahrgenommen, zu betonen, daß sie eine gute Deutsche gewesen sei. Interessant ist es, daß Bülow wie Bismarck eine große Vorliebe für Hamburg und seine Umgebung hatten. Der erste Kanzler, der 1871 als Delegation den Sachsenwald mit Friedrichsruhe, wo er auch begraben liegt, erhielt, verbrachte dort den Rest seines Lebens, besuchte auch das nahe Hamburg wiederholt. Bülow wird in dessen unmittelbarer Nachbarschaft auch ebenfalls einen Teil des Jahres verweilen und von seinem Besitz die prächtige Aussicht auf die Elbe mit ihrer reichen Schiffahrt haben. Die Bismarck in dem mächtigen Sachsenwalde fehlte. Beide Staatsmänner haben den fernsten Sinn der Hamburger, der sich auf devotes Augenbilden gerade nicht versteht, stets geschätzt, und die gute Hamburger Küche, die in ihrer Art als die herborragendste in Deutschland gilt, hat auch wohl etwas zu der Veranschaulichung beigetragen. Und Hamburg hat es auch vielen anderen, die dort nicht immer wohnen können, angehen, geradezu wie Wäldern. Hamburg und München sind nicht allein die Städte, die im Verhältnis den größten Fremdenverkehr in Deutschland haben, sondern auch ein kraftvolles Stück eigenen Wesens bieten. Sie bleiben, was sie sind, während Berlin schon international geworden ist.

Berliner „Wahrfagerinnen“. Trotzdem die Berliner von ihrer Heimatstadt behaupten, sie sei die Stadt der Intelligenz, ist die Junst der Wahrfagerinnen in Berlin noch außerordentlich groß. Man kann ohne weiteres behaupten, daß in jedem dritten Hause eine „Wahrfagerin“ wohnt. Und nicht nur in den ärmeren Vierteln haufen diese weißen Frauen, auch draußen im vornehmen Westen sind sie massenhaft anzutreffen, nur daß sie dort ihre Kunden und Kundinnen in einem vornehmen Salon empfangen, wogegen sie im Norden und Osten der Stadt meistens in sehr engen und dunklen Stübchen ihren „Beruf“ ausüben. Insgesamt dürfte es in Berlin und den nächsten Vororten gegen 10 000 solcher „Wahrfagerinnen“ geben. Sehr verschieden ist die Art, wie diese Damen ihren Erwerb betreiben; die einen weilsagen aus den Karten, andere erschöpfen die Zukunft aus dem Kaffeegrund, manchen dienen die Linien der Hand oder die Falten auf der Stirn als Mittel, die künftigen Schicksale zu enthüllen, wieder andere benützen das Gidatter zu Prophezeiungen; das sind nur einige der Mittel, die in der Stadt der Intelligenz von den Wahrfagerinnen angewendet werden. Zu diesen Frauen kommen nicht nur einfältige Menschen aus den untersten Volksschichten, auch sehr vornehme Damen stellen sich als Kundinnen ein. Unspendend der Ausstattung der Wohnung sind bei den „Wahrfagerinnen“ auch die Preise sehr verschieden. Draußen im Norden und Osten wird wohl oft nur mit ein paar Markeln bezahlt, im Westen oder sonst die Preise viel höher, unter 3 oder 5 Mark erhält dort wohl niemand einen Einblick in seine Zukunft.

Tiersterben in der Einsamkeit. Wie der Mensch sich beim Eintritt der kalten Jahreszeit mehr als sonst in sein Haus zurückzieht, so die Tiere in „Schlupfe“, die gewöhnlich nur ihnen bekannt sind. Solche dienen ihnen auch meist als Sterbestätten, so daß man verhältnismäßig nur wenig natürlichen Todes sterbende oder bereits tote Tiere findet, welche Wahrnehmung sich schon bei unsern Hund, Katzen und andern kleineren Haustieren als Tatsache feststellen läßt. Raubtiere verlassen freiwillig ihre Baus, um fern von den Kameraden zu sterben, und auch die sichtlich verwundete Gans stirbt abgefordert vom Ruder. Auf solche und ähnliche Weise dürften wohl auch die Knochenlager entstanden sein, die in Höhlen Mitteleuropas wie an gewissen Uferstellen südamerikanischer Flüsse gefunden worden sind. Auffällig selten werden tote oder sterbende

Vögel angetroffen, die allerdings hinsichtlich des Wohlgeschmacks ihres Fleisches rascher wie andere Tiere (Eisern, Sträßen und einem großen Haere von Jagstern, welche die tägliche Lutenliste revidieren, die Beute verlieren. Noch auffälliger aber ist die Tatsache, daß neuzugig keine Skelett- oder auch nur Knochenreste von Elefanten selbst in solchen Gegenden, wo diese Tiere noch häufiger waren, gefunden wurden.

Selbstmord aus Vaterlandsliebe. Der italienisch-türkische Krieg, der seinen wir im „Dannoverschen Courier“, hat in Petersburg unter ungewöhnlichen Umständen ein Opfer gefordert. Ein türkisches Mädchen von achtzehn Jahren, namens Fatma Komito, ist aus Liebe zum Vaterlande in den Tod gegangen. Schon als sie die ersten Kriegsengpässe empfing, zeigte sie eine große Erregung und verlangte, daß man sie nach Hause reisen lasse. Da ihr das und zur Weile fehlte, versuchte sie, es sich auf alle mögliche Weise zu verschaffen. Bevor sie jedoch die nötige Summe zusammengebracht hatte, erfuhr sie, daß die Italiener sich bereits in den Besitz von Tripolis gesetzt hätten. Das junge Mädchen wurde von der heftigsten Muthlosigkeit und Schwermuth befallen, glaubte ihr Vaterland unterlegen und meinte, diese Niederlage nicht überleben zu können. Nachdem sie mehrere Bekannte in ihren unabänderlichen Entschluß eingeweiht hatte, in den Tod zu gehen, stürzte sie sich trotz der härtesten Ueberredung, aus dem Fenster ihrer im fünften Stockwerk gelegenen Wohnung auf das Straßenpflaster hinab, wo man sie sterbend aufhob. Sie hatte sich so schwere Verletzungen zugezogen, daß jede ärztliche Hilfe unnütz war. Nachdem sie noch mit einem letzten Aufwand ihrer Kräfte ausgerufen hatte: „Ich kann das Unglück meines Vaterlandes nicht überleben, ich will sterben!“, gab sie ihren Geist auf.

Die Jagd nach der Fliegerin. In den Vereinigten Staaten umfliegt man sich über die Abenteuer der jungen Fliegerin Miss Ralston. Die Fliegerin, der Schwester des Fliegers Ralston, der aus dem Kanal überflog und am 31. Dezember 1910 in Hareham zu Tode kam. Im Staate New York hat eine Anzahl religiöser Hierarchen eine Bestimmung durchgesetzt, wonach auf dem Ralston-Flugplatz eine Jagd nach Schaulustigen am Sonntagen künftighin verboten sein soll. Am Sonntag früh erschien, wie die Frs. Ztg. berichtet, eine zahlreiche Motte von Polizisten, und der um das Seelenheil der Fliegerin besorgte Kommissar erklärte Fr. Ralston in höchster Weise, daß sie sofort verhaftet werden würde, wenn sie am Sonntag einen Flugversuch wagen sollte. Die unternehmende junge Dame lächelte, schob mit einer entschlossenen Gebärde ihre Betatorte zurück und sprang in den Sitz ihres Cinderecks, dessen Propeller bereits lustig durch die Luft wirbelte. Gelassen griff sie zum Steuer, rief dem würdigen Kommissar vergnügt zu: „Hange Sie mich, wenn Sie können!“ und warf den Hebel zurück. Eine Augenlied später surrte sie über den Köpfen der verbüßten Polizisten durch die Lüfte. Jetzt gab es eine protest-lärmige Jagd, den sie vergnügte Fliegerin konnte sich den Spah nicht verlagen, immer wieder dem Erdboden nahe zu kommen, und zu tun, als wolle sie landen. Niemals führten die Hüter der Ordnung hinter der Flugmaschine her, die jedoch immer wieder aufstieg, in den Lüften gar keine Kreise beschrieb und allen Bemühungen der Anknüpfbewachen spottete. Schließlich lenkte die Fliegerin ihre Maschine in größere Höhe und nahm Richtung zu dem privaten Flugplatz ihrer anderen Bruders in Mineali. Der Kommissar mit seinen Schaulustigen eilte sofort in Kenn-Automobilen der Flieglichen nach und erreichte die acht Kilometer entfernte Garage gerade früh genug, um nach zu sehen, wie die Fliegerin elegant ihren Cindereck mit dem Automobil ihres Bruders verlastete. Nun entspann sich ein Wettrennen des Automobilwettens. Fr. Ralston verlor mit ihrem Bruder die Kondestraße zu erreichen, um dann die Grenze des Gemeindegelitzs hinter sich zu bringen, denn jenseits der Grenze wäre der Kommissar nicht mehr zuständig gewesen. Aber die Polizeiwagen erwiesen sich als schneller, und schließlich kletterte der Kommissar auf Fr. Ralstons Automobil und erklärte die Fliegerin für verhaftet. Eine Menge Neugieriger war bald zur Stelle und tarte nicht, die Spottspuren auf die Polizei, die schließlich genötigt war, ihre Aufmerksamkeit zu geben. Da hörte man inmitten des Lärms die laute Stimme von Ralstons, der den Kommissar mit amerikanischem Gleichmut auftriet, den Haftbefehl gegen seine Schwester vorzuweisen. Da er keine Beamte ein solches Dokument nicht besch, wurde er von Mr. Ralston ersehen aufgefordert, sofort den Platz zu verlassen. Unter Heilung der Anwesenden mußte der Beamte den Rückzug antreten. Im größter Hekt fuhr er zum nächsten Gerichtssamt, um einen Haftbefehl zu erlangen, mußte aber von dem Richter hören, daß er nicht mehr Ur abends wegen eines Vergehens Haftbefehl nicht mehr ausgestellt würden. Der Richter fügte hinzu, er könne in dem Falle die Fr. Ralston ein öffentliches Vergehen nicht erkliden, da es ein Vergehen am Flugplatz nicht erhoben worden sein und es ein gutes Recht sei, zu fliegen, wenn sie Lust habe, vorausgesetzt, daß nicht gemeindefähige Einnahmen mit diesem Sonntagsflug verbunden seien. Der Mißerfolg der Polizei ermutigte dann zwei andere Beamte, die ebenfalls ihre Flugzeuge aus dem Schuppen zu holen und zu steuern.

38 Kreuzer für ein Essen bei Rothschild. Der Bildbauer
Johann Repomut Ziemger (1796 bis 1880), von dem die
Wingerbrunnen in der Taunusanlage zu Frankfurt a. M. stam-
men, nach der „E. B. S.-Ztg.“, in Gesellschaft ein unerschöpf-
licher Plauderer. Daß er auch schlagfertig sein konnte,
steht außer Zweifel. Von Hoff verhängte Vorfall: Der alte Baron v.
Hoff hatte Ziemger beauftragt, die Statuen in seinem, am
Badenheimer Landstraße gelegenen Park auszubessern. Als
geschehen war, wurde Ziemger mit anderen Künstlern zur Tafel
geladen. Während der Unterhaltung kam auch die Rede auf die
Arbeit. Der Freiherr gab dem Professor zu verstehen, daß
seiner Förderung zu hoch kämbe. Darauf antwortete dieser in fol-
genden Worten: „Herr Baron, das Elfe und der Wei sind sehr
schwierig; aber das war mir ne teure Krochtemahlzeit, wenn i
wenig von meinem Preis abgehe soll's". Reiz, wie maches so,
dann find wir quitt: Sie zähle mir mei Rechnung, und i leg
das Couvert 36 Kreuziger unter mei Teller; so viel und nei r
geb i für mei Mittagessen, wenn i in's Goldsthaus gede muß.
Sproachs, erhob sich und verlief
famölicher Kautzue den Speiseaal.

— 118 —

Wenn wird Groß-Britannien vom Meere weggespült
Wie an vielen andern Stellen der Erde zeigt das Meer seine
führende Wirkung auch an den Küsten des britischen Reiches.
auch das Zerstörungswerk der Meerestollen nur ganz langsam
sich geht, so wird dadurch doch immerhin in jedem Jahre ein
kleines Stück von den Küsten Britanniens weggenommen.
Gesamt beträgt Großbritannien in jedem Jahre ungefähr 20
Quadratkilometer Land an das Meer. Nehmen wir an, die Zerstö-
rung das Meer gehe in gleicher Weise weiter, von den briti-
schen Küsten werden auch fernherin in jedem Jahre 20 Quadratkilo-
meter weggenommen, so würde in 15 000 Jahren von Großbrita-
nien mehr viel zu sehen sein und in 16 000 Jahren würde das
Weltmeer einen zu hegte Millionen von Menschen leben.

Die beiden einer Prinzessin. Die Wahrheit von Rudyard Kipling's: „Ost ist Ost, und West ist West, und nie kommen beiden zusammen“ hat sich wieder einmal in dem Schicksal einer Prinzessin holländisch gezeigt, die besser unter dem Namen Diana Prinzessin bekannt ist. Die Prinzessin war früher eine berühmte amerikanische Schauspielerin und befindet sich zurzeit in London um die Rechtsanwältin wegen des unglücklichen Ehelebens zu ziehen, das sie mit dem ägyptischen Prinzen Ibrahim II. eingegangen, das sie mit dem Khedive von Aegypten, führte. Im letzten Jahre wurde das Paar in London auf dem Standesamt stand verheiratet. Die Prinzessin spielte zu jener Zeit im Theater in „Der Mann aus Regio“, und dort war es auch der Prinz ihr vorgestellt wurde. Sie hat jetzt ihren Gemahl verlassen und beschreibt ihre Erfahrungen als Frau eines ägyptischen Prinzen wie folgt: „Ich heiratete ihn aus Liebe, aber wir waren nie wirklich glücklich, da seine Ansichten so durchaus von den meinen waren. Ich verließ ihn deshalb in London und bin hierher gekommen, um mir Rat von meinen Freunden zu holen. Kurz nach unserer Ankunft in Paris“, fuhr die Prinzessin fort, „zeigte sich der Prinz von einer nicht vorhergesehenen Seite. Er behandelte mich wie seine Dienstmagd, schied mich und her, und ich hatte schließlich keine Willens- oder Bewusstseins mehr. Ich durfte niemand meiner Bekannten schreiben, auch keine Briefe erhalten. Einen ganzen Monat lang war ich eine Gefangene gehalten. Bei einer Gelegenheit bat mich der Herr des Hotels auf ihn zu warten. Ich tat dies drei Tage lang, und eine dunkle Festschloß in mein Schlafzimmer.“

kam der Prinz ärgerlich zu mir und fragte mich, warum ich nicht auf ihn gewartet habe. „Du bist die einzige Person in der Welt“, so sagte er, „die es gewagt hat, meinem Willen sich zu widersetzen! Meine Ehe ist ein großer Irrthum. Der Prinz ist jetzt in Paris, wo er die meiste Zeit verliert. Gelegentlich geht er auch nach Venedig. Vor einigen Wochen hatte er in Algerandien ein Duell, bei welchem er seinem Gegner die Finger der rechten Hand abschlug. Er ist ein untergeordneter Mann, schwer gebaut, unheimlich reich, aber ein Vagabund.“

Zum Prozeß Wolff-Metternich. Graf Wolff-Metternich bleibt auch nach dem gegen ihn gefällten Urtheil weiter in Unterhuchungsbalt. Einerseits ist das Urtheil in der Betrugss-Affäre noch nicht rechtskräftig, andererseits schreibt noch das Verfahren wegen der Hallschpieler-Affäre Sackmann. Nach der Urtheils-Veränderung hatte der Angeklagte sofort erklärt, daß er Revision einlegen wolle, doch ist bisher ein diesbezüglicher Antrag nicht eingebracht worden, vielmehr wird erst eine Konferenz der Verteidiger mit dem Angeklagten die Entscheidung darüber bringen, ob die Revision eingelegt oder auf dieses Rechtsmittel verzichtet wird. — Die Betrugss-Affäre breiten Raum ein. Die Berliner Blätter weisen fast ausnahmslos die Darstellung zurück, als ob die im Prozeß enthaltenen Zustände typisch seien für Berlin W., und in der That kommt nur ein ganz beschränkter Kreis von Personen in Betracht, der moralisch nicht einwandfrei dasteht. Die „Dtsch. Tageszeit.“ stellt daher namentlich an das Offizierskorps die entscheidende Forderung diesen Kreis zu meiden. Die „Tgl. Blbt.“ weist auf die Geist- und Seelenlosigkeit jenes Kreises hin und fordert, daß an der Bekämpfung dieser Alternativen alle teilnehmen: Christ und Jude, Bürger und Baron, Gelehrter und Kaufmann, Offizier und Beamter. Die „Leipz. R. N.“ beleuchtet besonders eine erste Seite des verflochtenen Prozesses, nämlich die Art, wie das Privatleben von Zeugen schonungslos angefaßt wurde, und schreiben zutreffend: „Die Frau des Grafen Metternich, die brav und ehrlich sein. . .“ „Schulden zu bezahlen sucht, die nicht vereidigt wurde, deren Zeugnis also nicht einmal einen entscheidenden Einfluß ausüben konnte wird, ohne daß sie einen Gegenstand führen kann, in ihrer weltlichen Ehre in vernichtender Weise bloßgestellt, obwohl einmal Abenteuer, die sie heute durchlebt, doch absolut nichts mit der Frage zu tun haben, ob der ihr damals völlig unbekannte Graf Metternich vor zwei oder drei Jahren sich ein Pferd gekauft hat oder eine Frau hat bauen lassen, ohne das nötige Kleingeld zu besitzen.“ „Menschenleben werden direkt vernichtet durch diese Art, im Grenzfalle zu scheitern.“ Das „Berliner Tageblatt“ hebt in seiner Besprechung des Prozesses besonders die Toilett der Frauen des Angeklagten hervor, als sie zum Schauplatz erschienen waren. „Man würde dem äueren Bilde der letzten Szene etwas schuldig bleiben, wollte man unerwähnt lassen, daß die Gattin des Verurteilten zu dieser Katastrophe in glänzend schwarzer, überaus schmiegamer Seide erschienen war, die pelzverbrämte Taille des hochschlachten Kostüms mit goldbesticktem Revers, mit großem silbergrau schimmernden Hut und einem Reichtum von weißem Reifstuch darauf. Zum Abschiednehmen just die rechte Robe . . .“ Die Gräfin Metternich, die Schauspielerin Ballentin, von allen Personen, die der Prozeß vorführte, noch die sympathischste Figur ist von der Unschuld ihres Mannes auch nach dessen Verurteilung sehr überzeugt. Sie äußerte u. a.: „Von 32 Fällen der Anklage hat man mit Mühe und Not drei gegen meinen Mann halten können glaubt. Was wäre wohl aus dem Armen geworden, wenn man ihn wirklich so schuldig befunden hätte, wie ihn die Anklage hingestellt hat! Die drei Monate wird mein Mann noch überleben, um dann einer Zukunft entgegenzugehen, die ich hoffentlich als das Unglück, das jetzt über ihn hereingebrochen ist, vergessen lassen wird. Was in meinen Kräften steht, werde ich tun, um ihm zu helfen, ein neues Leben aufzubauen. Unerfindlich ist es, wenn man behauptet hat, ich wolle mich jetzt von meinem Manne scheiden lassen.“

Spiionage-Scheiße. Die Sprachlehrerin Garmain-Thirl wurde vom Reichsgericht in Leipzig wegen Vergehen gegen § 4 des Str.-G.-B. zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. 4 Wochen ist als durch die Untersuchung verbüßt. Wie in der Begründung des Urtheils betont wird, ist die Angeklagte keine französische Spionin, sondern eine anständige Sprachlehrerin, die seit 15 Jahren in Familien tätig war und die von allen Seiten die besten Zeugnisse erhalten hat. Sie war mit einem deutschen Hauptmann verlobt. Ein unglückliches Mißverständnis führte zu dem Verdict, daß sie eine Spionin sei. Eine Befragung mußte aber erfolglos sein, weil die Angeklagte aus einem Brief, der ihr von Paris aus gelang, sich bereit erklärte zur Theilnahme an einem Verbrechen Spiionage, das aber in Wirklichkeit gar nicht beabsichtigt war. Die Angeklagte nahm das Urtheil freudetrübend entgegen.

Indische Ehen. Dem jetzt in London erschienenen Bericht über die Volkszählung in Indien entnimmt das „Journal des Débats“ das sich dort nicht weniger als 250 000 Ehefrauen befinden, die fünftes Lebensjahr noch nicht vollendet haben, 2 000 000 von das 10. Jahr noch nicht erreicht, 6 Millionen befinden sich zwischen dem 10. und 15. und 9 Millionen zwischen dem 15. und 20. Jahr. Wie sich von selbst ergibt, sind diese frühzeitigen Heiraten nicht gegenfeitige Neigungen gegründet, sondern regelrecht Handelsschäfte, da die Sitte des Landes fordert, daß ein Vater so bald wie möglich seiner Tochter, selbst wenn sie noch ein Kind sein sollte, ein Gatten tauft. Wer sich diesem Brauche entzieht, legt sich in die Welt der allgemeinen Verachtung, in der andern den schärfsten Strafen und Quälen aus. Wenn die Hochzeit des Kindes vollzogen ist, kehrt es in den Schoß seiner Familie zurück und wird im Alter von zehn oder zwölf Jahren seinem rechtmäßigen Gatten übergeben. Auf diese Weise befinden sich in Indien Millionen Weiber, die erst dreizehn, und Großmütter, die erst 25 Jahre sind. Veneidenswert ist übrigens das Los der indischen Frauen nicht. Jede Geburt einer Tochter wird als Unglück betrachtet mit ihr durch die zu gewöhnliche Mistig große Ausgaben verbunden sind, und so ist es begreiflich, daß der Kindermord in Indien völler Uebung steht. Als verheiratete Frau führt die Indierin Leben einer Sklavin, die Witwe ist aber noch unglücklicher, da dem Volksglauben der Verstorbene um so fester ist, je mehr Witwe auf Erden duften muß. In Indien gibt es auf Grund der neuesten Volkszählung 26 Millionen Witwen, von deren 10 000 keine fünf Jahre alt sind; 5000 sind jünger als zehn und 2700 jünger als fünfzehn Jahre.

Die gemetelte Heberdenwemmung in Mexiko war die Folge Erdbebens, das um die Winternacht von Wintnach auf Donner drei Städte gestörte. Der schon fünf Tage dauernde Erdstündert die Kommunikation. Schiffe und Häuser wurden weit einwärts verschleppt. Der Gouverneur von Sonora berichtet, seien 300 bis 500 Menschen getötet worden, der Materialschutt sei unübersehbar. Hunderte von Schwerverletzten verlangen

Prag. Auf der Station Aufzug der Anhäng-Zugler Eisenbahn, die von der Station Aufzug der Anhäng-Zugler Eisenbahn nach Prag führt, wurde ein Personenzug mit einer Lokomotive und vier Waggons von einem Arbeiter der Lokomotive angezündet. Die meisten erlitten Kontusionen und Schnittwunden. Die meisten erlitten Kontusionen und Schnittwunden. Die meisten erlitten Kontusionen und Schnittwunden. Es ist allgemein bekannt, daß bei dem dicht besetzten Arbeiterzug keine größere Katastrophe ereignet hat. Der gestrige Ronda war verheiratet und Vater von 8 Kindern.

don, ist verheiratet und Vater von 8 Kindern.
Rate

Wie der eiserne Nord mit dem Champagner kämpfte

Eine Episode aus den Befreiungskriegen, die den „eisenen Nord“, diesen Meister der strengen Disziplin, in einem krassem Kampf mit den entseelten Mächten der „Bismarck'schen Armee“ im Jahre 1814 zeigt, findet sich in den Aufzeichnungen des damaligen Kapitäns und späteren Vize-Königs von Preußen, der von ihm für seine Tüchtigkeit und seine Tapferkeit in einer Veröffentlichung des Verlanges E. S. Müllers unter dem Titel „Standhaft und frei“ auch der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Karl v. Roeder war der vierzehnte Bruder, die alle im Kampf für Preußens Größe gekämpft haben. Der Verfasser machte die Kriege von 1813/14 und 1815 mit, und so hat er denn auch die lustige Geschichte erlebt, wie den braven Truppen der französischen Champagne gefährlicher geworden wäre, als manche französische Angewandten. Am 4. Februar 1814 hatte das preussische Korps das von General Macdonald besetzte Châlons erobert. In den folgenden Tagen wurden die Holländer mit bedeutenden Niederlagen von

pagnerwein", berichtet v. Roeborn. „Unsere Infanterie, die die südlich der Stadt gelegenen Vorstädte genommen hatte, hatte diesen Keller sehr zugesprochen und war dadurch größtentheils in einen sehr fröhlichen Zustand versetzt worden. Viele Leute liefen wie toll gegen die Stadtmauern und wollten stürmen. Die Leute waren erschöpft, ausgehungert, mit brennendem Munde vom Patrone Abbeizen; es war erforderlich, daß ihnen dieser Trunk sehr behagte. Man sagte, viele hätten ihn zuerst für eine sehr gute Sorte Berliner Weisköler gehalten. Es wurde auch von ihnen behauptet, daß sie keineswegs die Keller in der von den Einwohnern verlassen, von den französischen Truppen verteidigten Vorstadt erbrochen, sondern vielmehr beim Eindringen in diese bereits von jenen geöffnet und in Anspruch genommen gefunden hätten."

Der Feldprediger Schulle, der unter den bivallierenden Truppen herumritt, fand die preussischen Landwehrcrste mit gefangenen Franzosen in fröhlicher Eintracht vereint; unter Jubel trank die Champagnerflasche, und ein alter Grenadier Napoleons war so gerührt, daß er einem Landwehrmann die Hand drückte. Während dem allen stand der Alte (wie die Soldaten den General Faltz wohl zu nennen pflegten) ernst oben bei der Batterie an der Windmühle. Soviel ich mich erinnere, kam und die erste Kunde dadurch, daß ein Soldat dieser heiteren Schar, mit Gefangenen ankommend, ganz freundlich fragte: „Haben Sie nichts zu trinken?“ Oberst Valentini, der Generalstabschef des Korps, sprach in seiner gegen alle Menschen sehr verbindlichen und freundlichen Art sein Bestürzen aus, daß seine Flasche leer sei und er ihm nichts geben könne. „Ne“, sagte der Soldat, „so las das nicht gemeint. Ich habe genug getrunken und meine Kameraden auch. Ich frage bloß, ob Sie noch was haben, und da das nicht is, so will ich Ihnen was geben“, und damit reichte er unter seinem Mantel einige Flaschen Champagner hervor. Oberst v. Valentini wollte ihm hierauf einen Taler geben. Er nahm ihn aber nicht an, sondern sagte: „Mein ich brauche kein Geld, mein König sorgt für mich“, sich beinnend fügte er hinzu: „Ich habe freilich sehr lange kein Traktament erhalten, aber das frage ich nachher, und mein König sorgt für mich.“

Der General hatte das schon mit bedenklicher Wiene angehört. Kurz darauf kam sein Reittroß Christian, auf dem Pferde hin und her schwankend, an. Er, der in zurechnungsfähigem Zustande sein nicht wagte, nur den Mund ohne Aufforderung seines Herrn zu öffnen, und sonst vor ihm zitterte und bebte, redete ganz fröhlich und unbefangen den General an: „Ergessen, das geht nich, d'nerne find wir alle befoßen, alle, alle! Wenn die Franzosen heraus kommen, schlagen sie alle tot, und die Artillerie, die schießt ja auch ganz toll. Ich glaube, die is noch befoßen.“ Christian wurde nun in seiner fröhlichen Begeisterung gestört und zur Ruhe überwiesen, doch wurde die Wiene des Allen umter bedenklicher. Durch ausgeschickte Adjutanten und durch Meldungen der Kommandanten bestätigten sich freilich Christians Ansichten. Es wurden frische Truppen, die 7. Brigade, zur Abhülfe der 2. vorgezogen und als Ansichten getroffen, daß wir nicht in diesem Zustande überleben werden konnten.“

Unter dessen aber wurde ein Waffenstillstand geschlossen, und konnten sich denn die waderen Krieger ihren Rausch ruhig ausschöpfen. Aber der Kampf mit dem Champagner war für Nost noch nicht zu Ende. Er war sehr verstimmt. „Ich bin aus Rausch und Rand: ich habe gestern 70 000 Beutellen Champagner getrunken“, brummte er ingrimmig; er sprach nämlich von seinem Korps wie Jch. Er fuhr alles an, jagte den Soldaten sehr der Saden, drohte und gab die strengsten Befehle, für deren Ausführung er die Offiziere verantwortlich machte. Es kam in uns eine beispiellose, doch gewiß heilsame Furcht. Er hatte die Truppen nachmittags auf die Alarmplätze bestellt, ging mit ernstem Gesicht durch die Straßen von einem Alarmplatz zum andern und hielt überall eindringliche und sehr verständliche Reden.

Und immer weiter noch mußte er gegen den Dämon des feigen Weines kämpfen, bei Offizieren sowohl wie bei Gemeinen. In Epernay wohnte Jork bei dem bekannten Weinbändler Mo. Auf der Tafel waren die herrlichsten Sorten Champagner aufgestellt. Jork machte davon keinen Gebrauch; aber einige Offiziere öffneten mit der Begründung, „es sei ihnen nicht wohl“, ein paar Gläser und ließen sich's gut schmecken. Jork warf ihnen ein wüthendes Bild zu und sagte bloß: „Sol!“ In Gegenwart der Tisch stehenden Franzosen wollte er nicht mehr sagen. Nachher nahm er die beiden Offiziere ordentlich vor. Sie haben es denn nicht wider getan. Auch unter den Truppen begegnete Jork nicht wieder gelan. Auch unter den Truppen begegnete Jork nicht wieder und da „schwärmenden Gestalten“, so einem schließlichen Leutnant, der ihn an: „Wo kommst du her?“ er sagte: „Au, wech ich nich.“ General Jork erwiderte: „Wo hast du dein Gewehr?“ Jener erwiderte: „Au, des wech ich noch nich.“ Darauf Jork: „Von welchem Bataillon bist du?“ Er sagte: „Ich bin Kolofte.“ General Jork sagte hierauf, sich zu uns wendend: „Kerls sind schon so toll, daß sie sich für Kolofen halten.“

Luftschiffahrt.

Die Fernfahrt der „Schwabens“.

Das vom Glück begünstigte Lustschiff "Schwanen" durch die Teilstrecke von Baden-Baden bis zum Frankfurter Luftschiffhafen in solcher schöner Fahrt. Drei Minuten vor 9 Uhr erhob das Fahrzeug von seiner Halle in Dos, überflog um 10 Uhr Bad Sal, um halb 11 Uhr Seidelberg und nahm die Bahnstrecke längs Bergstraße als Richtlinie zur Fahrt nach Frankfurt. 11 Uhr Minuten wurde Darmstadt passirt. In wunderbarer Fahrt zog Luftschiff dann von Jfenburg kommend, über Sachsenhausen, Main und das Stadtzentrum von Frankfurt. Es kreuzte über Hofmark und wandte sich schnurstracks nach dem Luftschiffhafen so es wenige Minuten später — um 11 Uhr 45 — glatt landete. Der Aufenthalt in Frankfurt war ziemlich kurz. Um 12 Uhr Minuten wurden schon wieder „die Auser gelichtet“ und zur See fuhr gerichtet. Fünf Minuten später sehen die Motore ein, das mit zahlreichen Passagieren besetzte Schiff erhob sich. Es in der Richtung nach Höchst mainabwärts und verschwand bald dem stürmischen Regen, der die Aussicht stark beeinträchtigte. Um 12 Uhr 58 Minuten erschien dann das Luftschiff in Wiesbaden und fuhr mitten über die Stadt. Auf die Hochschule der Menge von der Passagierkabine aus durch Schwärmen von Tischen gedreht, was ganz deutlich zu bemerken war, da ja das Luftschiff gerade 150 Meter Höhe dahinfuhr. Ueber dem Gelände der ehemals hessischen Ludwigsbahn wurde aus der Kabine ein Beuel mit Beobachtungswinkel ausgeworfen mit Kartengrößen an verschiedene Familien. Darunter befand sich auch eine Speisefarte. Die Luftschiffahrt Herrn Kurhauspassagier Luste gewidmet hatten. für den Wiesbadener Kurhausluftschiffahrt Dör, dem blühenden Kurgenßflegler von Rätchen Paulus, befand sich eine Karte. Um 4 Uhr nachmittags traf das Luftschiff unter Führung des Führers auf der Goltzheimer Heide bei Düsseldorf ein. Nach dem Schleppschiff ging es auf dem Landungsplatz nieder. Es sofort in die Halle gebracht, wo die Passagiere der Gondel stiegen. — Von 2 Uhr ab war die Fahrt durch den aufkommenden Regen stark beeinträchtigt, der schließlich zu dicht wurde, doch mitunter die Orientierung verlor. — Am Dienstag oder nächsten Woche wird das Luftschiff über Hamburg nach Berlin fahren und dort von der Luftschiffhalle in Johannisthal aus gelfahrt unternehmen. Falls das Wetter mitwird, den Reis, für die Fahrt nach Berlin nicht günstig ist, soll eine Fahrt, und zwar zum Kaiserstuge nach Kachgen unternommen werden.

Bressan, 13. Oktober. Auf dem Gaudauer Ergrazerplatz heute nachmittag der flieger Wrobel, der einen Doppeldecker Konstruktion führte, bei einem Probezuge ab. Er und Passagier Jelsch blieben unverletzt, während der Apparat nicht erheblich beschädigt wurde.

Flugstation auf einem Einlen[schiff].

London, 13. Oktober. Auf Antrag des Militär-Marinelaufmanns Beaumont, wird auf dem Linienschiff „B“ eine Plattform errichtet werden, von der aus Flüge mit Verzeugen vorgenommen werden können.

Buntes Allerlei.

Gießen. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte zur Erbauung einer Schlachthalle den Betrag von 315 000 Mark.

Berlin. Ein Hausdiener des Kaiserhofes, der eine Kassetten mit der Tageslösung von 7500 Mark abliefern sollte, entwendete dem Oberkellner den Kassetten Schlüssel und nahm die Tageslösung außer fünf Mark an sich und verschwand.

Ja Berlin hängte sich ein 60jähriger Lohgerber auf — aus Furcht vor dem Tode! Er war krank und fürchtete, zu sterben, äußerte aber wiederholt, daß er untüchtig sei, schon von der schönen Erde scheiden zu müssen!

München. Die am Mittwoch in einem Hausgang in der Pestalozzistraße aufgefundenen drei Kinderleichen sind, wie der Polizeibericht meldet, am gleichen Nachmittag aus der Frauenklinik in der Sonnenstraße entnommen worden. Die Leichen waren dort zu Studienzwecken aufbewahrt und zur Ablieferung an die Anatomie bestimmt. Vom Täter fehlt jede Spur.

München. In einem Hause in der Pestalozzistraße wurde eine Schachtel aufgefunden, in der sich die Leichen von nicht weniger als drei neugeborenen Kindern befanden. Die Polizei beschlagnahmte die Leichen. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden, ob es sich um einen dreifachen Kindesmord handelt.

München. Donnerstag morgen ist ein beträchtlicher Teil des Nordufers des Hammersees bei Wiesbach mehrere Meter tief in den See gestürzt. Von den Badehütten, die am Ufer standen, sind nur noch die Dächer zu sehen. Die Ursache der auffallenden Erschütterung ist in den Vorarbeiten zu den Völsch-Talwerken zu suchen, die unter Benutzung des Hammersees die Wasserkräfte der Völsch in großzügiger Weise ausbeuten wollen.

Magdeburg. Das Befinden des Oberlehrers Jamer ist noch recht bedenklich. In eine Operation konnte noch nicht gedacht werden. Der Schüler Koch kann höchstens das Krankenhaus verlassen.

Berlin. Im Krankenhaus starb der Portier Kreyer, der vor einigen Wochen seiner Pflichten wegen zu Hilfe eilte, als durch Umstoßen des Spirituskochers ihr Haar anbrannte. Auch seine Frau wurde damals schwer verletzt. Das Mädchen ist vor einigen Tagen gestorben.

Berlin. Der im Weibernich-Prozess als Zeuge vernommene Oberleutnant von Bette ist vom 1. Bataillon des 88. Infanterie-Regiments in Mainz in das in Hamm garrisonierende 2. Bataillon desselben Regiments versetzt worden.

In Grünheide bei Ertner verlor eine Frau Hühner und ihr jähriges Töchterchen mit Leuchtgas zu vergiften. Die Mutter wurde noch lebend aufgefunden, doch besteht wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Bruppenberg. Auf dem Gaisberg bei Deggendorf in Niederbayern sind sämtliche Brunnen durch Lysol vergiftet worden. Ein weiter gelegener Brunnen wurde durch Petroleum verunreinigt. Vom Täter fehlt jede Spur.

Kiel. Der Kieler Sport-Schooner „Nordstern“, die frühere Kaiserjacht „Meteor“, die am 26. September von Gibraltar nach Kiel abgegangen ist, wird seitdem vermisst. Die Besatzung bestand

aus 24 Mann. Telegraphische Nachforschungen des Befähig., Geheimes Herres, waren bisher erfolglos.

Bozen. Beim Experimentieren im physikalischen Laboratorium wurde durch eine Explosion des Gymnasiallehrers Gerhard schwer verletzt.

Prinzenau. Bei der Abnahme des Gerüsts ist die neuerbaute, bei Neuhau über die Spreite führende Betonbrücke eingestürzt, die mit einem Kostenaufwand von 30 000 Mk. erbaut worden war. Niemand ist verletzt worden; die Arbeiter konnten sich retten.

Altenburg. Der hier zu Besuch weilende Forstassistent, Reserveleutnant Häfner aus Naumburg, wurde auf einem Spaziergang unweit der Stadt von einem Radfahrer umgerissen. Er erlitt einen Schädelbruch, an dem er bald darauf starb.

Innsbruck. Von der Rodella sind der Lehrer Kitz und der Bergführer Gasse abgestürzt. Sie wurden in einer Schlucht zerquetscht aufgefunden.

Wien. In Sarajevo wurde ein gewisser Bergdorff unter dem Verdacht der Mitschuld an dem Attentat des Kjesus im Parlament auf den Justizminister verhaftet.

Paris. An Bord des französischen Segelschiffes „Bougainville“ aus Nantes, das zur Zeit an der südafrikanischen Küste von Balingant ankert, vergifteten sich der Kapitän und 5 Matrosen mit Carbol-säure, die sie irrtümlich für Wein tranken. Ein Mann starb, drei andere wurden schwertrank an Land geschafft, zwei scheinen mit einem leichten Unwohlsein davon zu kommen.

In Kronstadt wurde der Berksinspeltor Staatsrat Dobrow wegen Unterschlagung von 35 000 Rubel zum Verlust aller Rechte und zur Einweisung in die Arrestanten-Kompagnie auf ein Jahr verurteilt. Unmittelbar nach der Urteilsverkündung versuchte sich Dobrow zu erschlagen und verletzte sich lebensgefährlich.

New York. „New York Herald“ meldet aus Porto Plata auf San Domingo: Die Stadt San Juan de la Magriana ist durch ein Erdbeben zerstört worden. Eine Anzahl von Personen soll getötet worden sein.

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 14. Oktober. Der verstorbenen Kommerzienrat Bürgen hat zur Unterstützung älterer arbeitsunfähiger Arbeiter 30 000 Mark hinterlassen.

Paris, 14. Oktober. Aus Nizza wird gemeldet: Leo Garibaldi, der Chef des „Eclair de Nice“, hat in einem Zweikampf den Direktor der „Depeche de Nice“, Menicoli, tödlich verwundet, indem er ihm Lunge und Leber durchbohrte. An dem Aufkommen des Verletzten wird gezweifelt. Der Grund zu dem Duell war eine Presspolemik.

Gegen die Feuerbestattung.

Essen, 14. Oktober. Der Bischof von Baderborn erließ eine Verfügung, durch die den Katholiken seiner Diözese unter Androhung des Verbotes jeder kirchlichen Betätigung untersagt wird,

einem Feuerbestattungsverein beizutreten oder sich durch letztwillige Bestimmung verbrennen zu lassen.

Mord aus verschämter Liebe.

Berlin, 14. Oktober. In der Kaffeehausstraße in Schöneberg ermordete gestern abend der 23jährige Briefträger Fromm aus Lichtenrade seine Geliebte, das 22jährige Dienstmädchen Mariha Ogals aus Braunsdorf in der Markt, indem er ihr den Hals durchschnitt. Er versuchte darauf sich selbst mit einem Küchenmesser zu töten. Das Mädchen ist tot, der Mörder wurde schwerverletzt ins Schöneberger Krankenhaus gebracht. Verschämte Liebe soll das Motiv der Tat sein.

Abgelegter Besuch.

Wien, 14. Oktober. Der für den November geplante Bräutigam Besuch des Erzherzogs Franz Ferdinand wurde mit Rücksicht auf die ungeklärte internationale Lage auf das Frühjahr 1912 verschoben.

Schiffsunfall.

London, 14. Oktober. Das neue Schlachtschiff „König Georg V.“ kollidierte gestern beim Einlaufen ins Dock zu Portsmouth mit dessen Wänden und wurde an den Seitenplatten beschädigt.

Leitung Guido Zedler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorschid, für den Anzeigen- und Anzeigenteil sowie für den Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, künftl. in Biebrich, Rotationsdruck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zedler in Biebrich.

Manoli
Cigarettes
Specialität
Dandy
Meine Kleine
La fleur

In das hiesige Handelsregister Nr. 3. ist heute unter Nr. 11 die Firma Döschelmer & Co., Sektkellerei, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitz in Döschelmer am Main eingetragen worden. Der Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Schaumwein. Als Stammkapital legen ein: Johann Döschelmer, Kaufmann, 30 000 Mk. und König u. Co. 1500 Mk. Nach dem Geschäftsplan im ungefähren Wert von 1500 Mk. Geschäftsführer ist Weingutsbesitzer Wilhelm Döschelmer in Döschelmer am Main. Der Gesellschaftsvertrag ist am 15. September 1911 abgeschlossen. 4965
Döschelmer a. M., den 11. Oktober 1911.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Montag, den 16. Oktober cr., vormittags 8 1/2 Uhr, verleihe ich in Döschelmer Rathausstraße 7, den Rest der zur Konfirmation noch geschuldenen Gold-, Silber- und Schmuckfachen nämlich:

Eine große Partie goldene Herren-, Damen- und Kinderringe, goldene Uhren, Broschen, Kränzen, Strasswaren sowie Brillen und 1 Schaufenster.

Döschelmer, den 13. Oktober 1911. Garbi, Gerichtsvollzieher.

Joh. Karn,

Prozessagent, Inkasso, Auskunft

Frankfurt a. M., Allerheiligenstr. 49, Telefon Amt I 10298 zugelassen am Königlichen Amtsgericht Hochheim a. M.

empfiehlt sich

zur Vertretung sämtlicher Rechtsangelegenheiten, Eintragung von Hypotheken, Löschungsbewilligungen, Erbschaftsregulierungen etc. Anfertigung von Gesuchen, Reklamationen und Verträgen aller Art, Einziehen von Forderungen und Auskünften an jedem Platze des In- und Auslandes.

Prompte und reelle Bedienung. — Prima Referenzen.

Sprechstunden:

In Frankfurt a. M.: Wochentags von 3–7 Uhr.

In Hochheim a. M.: Gasthaus zum Frankfurter Hof, Donnerstags von 8–9 und 11–12 Uhr, und Sonntags von 1–3 Uhr

In Flörsheim a. M.: Gasthaus zum Hirsch, Sonntags von 11–12 Uhr. 216H

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle
Beste Strumpf- und Sockengarne
(für Hand und Maschine)

Orangestern und Blaustern feinste Sternwollen
Rotstern und Violettstern hochfeine Sternwollen
Grünstern, Gelbstern und Braunstern sind
die besten Konsum-Sternwollen!
Herzogenhausen werden auf Wunsch direkt oder unter der Anzeige genannt.
Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Zu haben in Hochheim bei Ph. Burekhardt. 215

Victoria-Brunnen
Oberlahnstein. Köhler, Hoflieferant.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 15. Oktober 1911.

Katholische Kirche.
Morgens 7 Uhr Frühmesse. 9 1/2 Uhr Hochamt. Nachmittags-Gottesdienst 2 Uhr.

Evangelische Kirche.
Vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst.

P. Wurster

Mainz

Schusterstrasse 44.

Spezial-Haus für chicken

Damen und Kinder-Putz

Grosses gut sortiertes Lager aller

Saison-Neuheiten

in aparten ganierten Hüten,
sowie Formen in Sammet, Plüsch, Velour etc.

„Der Gamin“ die grosse Mode!

in vielen Preislagen, in schwarz, in fast allen Modifarben und zweifarbig

In der I. Etage:

Grosse Modellhut-Ausstellung

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Beachten Sie meine Schaufenster.

Achtung!

Am Mittwoch, den 18. Oktober anfangend können Zuckerrüben für die Zuckerfabrik Gut Beierland (Holländische) am Mainufer angeliefert werden. Die Rüben werden auf der hiesigen Wange abgewogen. 4940

Prima Raupenleim
sowie

Unterlagepapier

zum Anlegen der Alchäritel
Karl Treder, Wärrerei,
Margaretenstraße 8.

Reparaturen aller Art
an Uhren, Gold-, Silber-
und Bijouteriewaren

sowie Einlegen von Steinen in
Bröcken, Ringe usw. werden
bügig unter Garantie sauber
und schnellstens eigenhändig
ausgeführt. 4850

Schachtelnd

G. M. Dilschheid,
Uhrmacher und Elektriker
Hochheim a. M., Weibstr. 27. 1.

Zuckerrüben!

Am Mittwoch, den 18. Oktober anfangend können Zuckerrüben für die Zuckerfabrik Gut Beierland (Holländische) am Mainufer angeliefert werden. Die Rüben werden auf der hiesigen Wange abgewogen. 4940

Bräutfränze
Schleier

Silber- und
Goldfränze

für Jubilare
bügig bei 14737a

E. Wagner, Mainz
Stadthausstr. Tel. 1487.

Bei Abgabe dieser
Annonce 5% Rabatt.

Eierleger (H. Hübner) Sucht-
gefähret u. Gerate,
Friseur etc. 0

Katalog gratis. Geschäftsbüro
in Ruedach 428 (Hessen).

Drahtzäune

Drahtgitter, Drahtgeflechte
Weinbergsdraht, Stacheldraht.

Alois Klum, Mainz,
Seltengasse 14. Telefon 160.

Preisliste grat. u. franko. 4389

Landwirtschaftslehre u. andere
junge Leute erhalten kosten-
los ausführlichen Prospekt der

Landw. Lehranstalt, Lehr-
mo'kerei, Braunschweig
Madamenweg Nr. 108. Tausende
v. Stellungen besetzt. Direktor

Krause. In 18 Jahren über
3600 Schüler im Alter v.
15–35 Jahren. 343H

Thüringisches
Technikum Jlmnan

Maschinen- u. Elektrotech. Abt. für
Ingenieur-, Techniker u. Werkmeister.
Dir. Prof. Schmidt

Frankfr. Lichtspiel-Theater
Wilhelm Clages.

Morgen Sonntag, den 15. Ok-
tober 1911, von 4–11 Uhr im
Saalbau „Krone“ auf vielseitigen
Wunsch 4930

Der Kurier
von Lyon

oder Der Heberfall der Post
fische. Wächter Schöner der
Wegenwart. Spielbauer 1/2, 2/3.
Außerdem das große historische
Programm.

Presse: I. Mag 50 A. II. Mag
30 A. Kinder die Hälfte.

Es laßt erachten ein

Wilhelm Clages.

Der heutigen Auflage liegt
die Preisliste 1911/12 der Firma
Gebr. A. W. Schaubert in
München, Tel. 71, Engros-Ver-
kaufsstelle, Leipzig, Woll-, Schmitz-
Brau-, Gertrud- u. Spielwaren
bei. Bei Bestellungen bitte man
auf diese Stellung Bezug zu
nehmen.